

SONNTAGSLESUNGEN

4. Sonntag der österlichen Bußzeit

Lesejahr C

1. Lesung: Jos 5,9a.10-12

Es können auch die Texte vom Lesejahr A genommen werden; die erste Lesung ist dann 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Josua soll das Volk vom Ostjordanland ins verheißene Westjordanland führen, das Israel versprochene Gebiet erobern und den einzelnen Stämmen ihren jeweiligen Anteil zuteilen. Der heutige Lesungsabschnitt führt nach Gilgal, dem ersten Lagerplatz im gelobten Land, wo mit Beschneidung und Pessachfeier grundlegende rituelle Handlungen stattfinden.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Unsere abgegrenzte Perikope ist ein Teil des größeren Sinnzusammenhangs von Jos 5,2-12 (so auch EÜ 2016); dieser zerfällt in die zwei Abschnitte „Beschneidung aller männlichen Israeliten“ (V. 2-9) und „Feier des ersten Pessach im eigenen Land“ (V. 10-12). Beide religiös motivierten und Identität stiftenden Zeremonien werden im Lager bei Gilgal unmittelbar nach der Überquerung des Jordanflusses begangen.

Beschreiben also die Verse 10-12 die zweite Aktion zur Gänze, so bietet V. 9 lediglich den zusammenfassenden Abschluss der ersten. Um den Übergang von V. 9 zu 10 zumindest so literarisch harmonisch und inhaltlich verständlich wie möglich zu gestalten, ist es dringend notwendig, den gesamten V. 9 (und nicht bloß dessen ersten Teil) vorzutragen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jósua.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Josua

In jenen Tagen

9a sagte der **HERR** zu **Jósua**:

Heute habe ich die ägyptische Schande von euch **abgewälzt**.

[9b **Darum** nennt man diesen Ort bis zum heutigen Tag
Gilgal, Wälzplatz.]

Gilgal

10 Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten,
feierten sie am Abend des **vierzehnten** Tages jenes Monats
in den Steppen von Jéricho das **Pessach**.

Jericho, Pessach

-
- 11 Am Tag **nach** dem Pessach, genau an **diesem** Tag,
aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide
aus dem Ertrag des Landes.
- 12 Vom **folgenden** Tag an,
nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten,
blieb das **Manna** aus;
von da an hatten die Israeliten **kein Manna** mehr,
denn sie aßen in **jenem** Jahr von der Ernte des Landes **Kanaan**.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Mit Ausnahme der direkten Gottesrede in V. 9a („Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt“) besteht der gesamte Abschnitt aus einer Erzählung. Diese Erzählung enthält allerdings zahlreiche erklärende Elemente, mittels derer der Autor die Leserinnen und Leser bzw. Hörerinnen und Hörer über spezifische Voraussetzungen seines Textes und der hinter diesem stehenden historischen Ereignisse informieren möchte. Dabei stechen vor allem die zahlreichen vergewärtigenden Zeitangaben heraus. Mittels solcher wird eine unmittelbare Betroffenheit der Adressatinnen und Adressaten erzeugt. Wir sollen uns von den dargestellten Ereignissen direkt angesprochen und in sie mit hineingenommen fühlen. Um diesem Anliegen Rechnung zu tragen, empfiehlt es sich, Zeitangaben wie „heute“, „an diesem Tag“, „in jenem Jahr“, aber auch „vom folgenden Tag an“ etc. beim Lesen besonders zu betonen. Damit sich die erklärenden Elemente von der reinen Erzählung deutlicher abheben, legen sich an folgenden Stellen Gedankenpausen nahe: vor und nach V. 9b, nach V. 10, nach V. 11 und vor V. 12b.

Der Situation des Textes entsprechend sollte die vorliegende Lesung mit ruhiger Stimme und in feierlichem Tonfall vorgetragen werden.

d. Besondere Vorleseform

Wenn eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Lesungstext in einem anderen Rahmen als beim Wortgottesdienst einer Messfeier angestrebt wird, ist es jedenfalls lohnend und ratsam, die gesamte Sinneinheit Jos 5,2-12 zu lesen. Dies ermöglicht ein tieferes Eintauchen in die theologische Welt des Textes. So erschließt sich beispielsweise der Charakter des Pessach als Feier der Befreiung und Unabhängigkeit ebenso wie die Voraussetzung des rituellen Beschnittenseins für die Pessachfähigkeit der Männer gleichsam aus dem Zusammenhang selbst. Das für das gesamte Josuabuch so zentrale Anliegen der untrennbaren Zusammengehörigkeit der Trias „ein Volk – ein Land – ein Gott“ kommt in diesem Abschnitt ebenfalls verdichtet zum Ausdruck.

3. Textauslegung

Das Josuabuch ist die sechste Schrift der Bibel, eröffnet den zweiten Kanonteil, der in der hebräischen Tradition „Vordere Prophetenbücher“, im Christentum „Geschichtsbücher“ genannt wird, und schließt direkt an das Ende der Tora (5 Bücher des Mose, Tod des Mose, Dtn 34) an. Benannt nach „Josua, Sohn des Nun“, dem Nachfolger des Mose, erzählt es die Geschichte des Volkes Israel von Moses bis zu Josuas Tod.

Der hebräische Name „Josua“ (griechisch und lateinisch „Jesus“) bedeutet „JHWH ist Hilfe“; Das ist ein Hinweis darauf, dass Gott der eigentliche Lenker der Geschehnisse Israels ist und Josua selbst lediglich sein menschliches Werkzeug.

Innerhalb des Josuabuches, aber auch der Sammlung „Vordere Propheten“ (EÜ: Geschichtsbücher) insgesamt, gehört unser Sinnabschnitt zu den jüngeren, die judäische Gesellschaftsordnung zur Zeit des zweiten Tempels bereits voraussetzenden Erzählungen. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Christus in Jerusalem verfasst, blickt der Text zurück in die vorstaatliche Zeit und reflektiert die kultischen (und damit auch gesellschaftlichen) Voraussetzungen für ein gedeihliches und friedvolles Zusammenleben Israels im eigenen – von Gott gegebenen – Land. Diese erinnernde Vergegenwärtigung versteht sich auch als Teil der kollektiven Aufarbeitung der Katastrophe des babylonischen Exils samt dem damit verbundenen Verlust eben dieser freien Existenz im eigenen, autonom verwalteten Territorium.

Nicht ganz zufällig wird als Ort der geschilderten Geschehnisse Gilgal gewählt, ein traditionsreicher, ehemaliger kanaanäischer Kultort, unweit im Nordosten von Jericho gelegen. „Gilgal“ heißt übersetzt entweder „Steinkreis“ – dies würde auf die kultische Funktion der Ortslage verweisen – oder „Steinhaufen“, was seinen Zustand im 5. Jh. als verlassene Ruinenstätte beschrieb. Der Text selbst (V. 9b) deutet den Ortsnamen im Blick auf die durch Josua vorgenommene Massenbeschneidung (V. 2-8) volksethymologisch als „Wälzplatz“. Innerhalb des gegebenen Textdukus fungiert Gilgal als Ort der Wende. Das Volk bereitet einen Lagerplatz, lässt sich nieder und hält inne. Beide nun folgenden kultischen Vollzüge enthalten sowohl einen Blick in die Vergangenheit als auch einen in die Zukunft; die ägyptische Schande (Unterdrückung, Sklaverei, Fremdbestimmtheit und Heimatlosigkeit) wurde von Gott weggewälzt, die Aussicht in die Zukunft (Freiheit, Selbstbestimmung, Genuss der im eigenen Land angebauten Früchte) dadurch frei gemacht. Die rituelle Beschneidung der Männer rekurriert auf den Bundesschluss mit Abraham in Gen 17,1-27 und dient als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zu Israel und damit der Teilhabe an der Landverheißung. In der nachexilischen Zeit galt sie vor allem auch als Voraussetzung für die Kultfähigkeit. Deshalb muss Josua die Beschneidung der gesamten Generation vor der ersten Pessachfeier im gelobten Land vornehmen.

Im Pessachritual selber schauen die Feiernden wiederum zurück, und zwar auf den Bundesschluss mit Mose in Ägypten und die Befreiung Israels aus der Abhängigkeits- und Fremdbestimmungssituation durch den Exodus; gleichzeitig wird ihr Blick aber auch nach vorne gelenkt in die bevorstehende Zeit der Selbstbestimmung und der Freiheit im eigenen Land. Eine besonders symbolträchtige Rolle kommt dabei den (kultischen) Speisen zu. War das „ungesäuerte Brot“ (Mazze) in Ex 12,39 ein Resultat der gebotenen Hast und Eile beim Aufbruch in die Wüste und in Dtn 16,3 ein symbolisches Produkt der Bedrängnis, so wird es hier (V. 11) gleichsam zur Speise der Freiheit. Das geröstete Getreide (V. 11) ist ein Teil des Ertrages der ersten Ernte im neuen Land und verweist gleichzeitig auf den ursprünglichsten Charakter des Pessach als Erntedankfest. Diese besondere Symbolkraft der Pessachfeier von Jos 5,10-12 bringt V. 12b nochmals verdichtet auf den Punkt: Mit diesem Akt, von diesem Moment an, endet die Wüstenzeit mit dem Manna als Nahrung und es beginnt die Ära der Sesshaftigkeit mit dem Verzehr der Früchte des eigenen Landes.

Die zahlreichen vergegenwärtigenden Zeitangaben des Textabschnittes wollen zum einen uns Hörerinnen und Hörer mit hineinnehmen ins geschilderte Feierveschehen des Gottesvolkes; sie wollen aber noch auf ein Zweites verweisen: das Begehen dieses Pessach erfolgt nicht gemäß den festgesetzten zeitlichen Vorgaben eines verbindlichen Festkalenders, sondern das Fest wird vielmehr situationsgebunden gefeiert. „Jetzt“, „heute“, „an diesem Tag“ hat sich etwas Besonderes für Israel ereignet; und dafür dankt das gesamte Volk seinem Gott durch ein Fest in diesem Hier und Jetzt. Mit anderen Worten lehrt diese Lesung auch: Manchmal ist es angezeigt und richtig, die Feste so zu feiern, wie sie fallen; auch und gerade dann, wenn Gott eine Wende im Leben bewirkt oder ermöglicht hat.

Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach